



# Adventsgedanken



## ***Liebe Seniorinnen und Senioren,***

In diesem Jahr ist alles anders als sonst. Das Corona-Virus hat uns alle im Griff und verändert unser Leben.

Auch die Seniorennachmittage finden in den meisten Gemeinden nicht statt und wir werden noch länger darauf verzichten müssen.

Auch die Besinnungstage, die in den letzten Jahren im Landkreis Bad Kissingen angeboten wurden, entfallen in diesem Jahr.



STATTDESSEN... gibt es diesen Adventsgruß von uns.

Das Katholische Senioren-Forum und die beiden Diözesanbüros in Bad Kissingen und Bad Neustadt haben vier Impulse für die vier Adventswochen geschrieben und in diesem Falblatt zusammen gefügt.

Die Seniorenkreisleiter\*innen in Ihren Ortschaften haben sich bereit erklärt, Ihnen dieses Falblatt in den Briefkasten zu werfen oder persönlich vorbei zu bringen - herzlichen Dank dafür.

Wir wünschen Ihnen einen besinnlichen Advent, genügend Gottvertrauen und eine gehörige Portion Gelassenheit!  
Bleiben Sie gesund und vor allem zuversichtlich und seien Sie ganz herzlich begrüßt!

*Ihre Verantwortlichen in der Seniorenarbeit*

### ***Wie mein Papa sich beim Hausgottesdienst schwer tat***

Im Advent 1961 wurde in meiner Heimatpfarrei St. Afra in Maidbronn eine Volksmission durchgeführt. Das waren 14 intensive Tage, in denen alle Generationen der Kirchengemeinde angesprochen und einbezogen waren.

Ich war seit September Erstklässler in unserer Volksschule, die gleich neben dem Gotteshaus liegt. Sicher waren wir Schüler da zu besonderen Gottesdiensten und Predigten auch drüben in der Kirche. Aber daran habe ich keine Erinnerung.



Zur Volksmission gehörte auch die Aktion, die man vielleicht Frauentragen genannt hat oder die heute oft als adventliche Herbergssuche bezeichnet wird. Jedenfalls wurde ein Marienbild, eine Art Ikone, Abend für Abend in ein anderes Haus gebracht. Die Familie sollte sich um dieses Bild versammeln und zusammen beten und singen, also einen Hausgottesdienst feiern.



Meine Mutter hatte wohl zugesagt, dass das Bild auf seiner Wanderung durchs Dorf auch bei uns Station machen kann.

Wir versammelten uns nicht in der Küche, in der sonst unser gemeinsames Familienleben stattfand. Wir trafen uns in der Stube, was sonst nur an Weihnachten oder zu ganz besonderen Gelegenheiten geschah. Für das Bild war ein besonderer Platz gerichtet und eine Kerze wurde entzündet. Es wurde mir und meinen zwei Schwestern ganz feierlich und heimelig ums Herz, eine ganz außergewöhnliche Situation. So waren wir noch nie zum Beten zusammen gesessen.



Aber meinem Vater sagte das ganz und gar nicht zu. Er wollte gar nicht dazu kommen und setzte sich dann doch zögerlich abseits auf einen Stuhl. Er sollte einen Abschnitt lesen oder was dazu sagen, aber er sträubte er sich. Das machte mich nachdenklich. War es etwas ganz Ungewohntes für ihn?

Ist bei ihm in seiner Kindheit zu viel gebetet worden?



Oder hingen noch Kriegs- und Gefangenschaftserfahrungen nach mit dem Gefühl, dass Beten ja doch nichts hilft.

Es hat mich nachdenklich gemacht, dass mein Vater, den ich sonst als kraftvollen und unerschütterlichen Bauern im Stall und auf den Äckern erlebte, hier beim Beten in der Familie so distanziert war.

Jedenfalls machte er dann nach 1980 bei den angebotenen Hausgottesdiensten zusammen mit meiner Schwester und ihren kleinen Kindern doch mit.



*Franz Schmitt, ehem. Diözesanaltenseelsorger*



## 2. Advent

### „... machen wir noch Adventskranz?“

In meiner Kinder- und Jugendzeit haben wir uns immer (oder meistens) im Advent am Abend an den Tisch gesetzt, haben die Kerzen angezündet und haben gemeinsam gebetet und Adventslieder gesungen. Keine modernen, sondern die aus dem Gotteslob bzw. dem Ave Maria.



„Oh komm, oh komm Immanuel“ oder „Tauet, Himmel, den Gerechten“. Vielleicht haben wir nicht immer schön gesungen, wahrscheinlich war es manchmal etwas krumm - aber wir waren mit Inbrunst und mit den ganzen Herzen dabei. Und alle waren wir da, meine Oma, meine Eltern, meine Brüder und ich.



Es war etwas Vertrautes, ich möchte heute sagen: es war etwas Heiliges. Die Atmosphäre war sehr heimelig, nur Kerzenlicht - die Lieder konnte man eh auswendig. Ich denke gerne an diese Adventsabende zurück und dabei wird mir warm ums Herz.

Viele Jahre später waren meine Kinder da und wir hatten natürlich einen Adventskranz. Nicht jeden Abend, aber immer wieder setzten wir uns abends an den Tisch, zündeten die Kerzen am Adventskranz an und ich las eine adventliche Geschichte vor. Zu Beginn und am Ende wurden Adventslieder gesungen, diesmal mit Gitarrenbegleitung - da klingt es dann schöner.



Und wenn mein Mann und ich es mal vergessen hatten oder meinten, wir hätten keine Zeit, dann hat bestimmt einer unserer Jungs irgendwann am Abend gefragt:

„Machen wir noch Adventskranz?“

Ich wünsche mir, dass diese Tradition erhalten bleibt und dass auch unsere Jungs diese irgendwann mit ihren Familien fortführen. Vielleicht erleben sie dann auch etwas von der „Heiligkeit“ im Advent.

*Maritta Ziegler, Leiterin Diözesanbüro  
Bad Kissingen und aushilfsweise  
Bad Neustadt*



### 3. Advent

#### **Wie ich Rorate-Gottesdienste als Kind erlebte**

Das Adventserlebnis, von dem ich erzählen will, lässt sich ziemlich genau datieren: Im Juni 1966 wurde die neu errichtete Kirche St. Peter und Paul in Obernburg geweiht. So konnten im Dezember zum ersten Mal Rorate-Gottesdienste in der neu geschaffenen Unterkirche, eine Art Krypta, gefeiert werden.



Damals war ich in der 4. Klasse. Die Bedeutung des Worts „Rorate“ war mir nicht bekannt und auch nicht die jahrhundertlange Tradition dieser besonderen Messfeiern im Advent.

Davon erfuhr ich erst später im Latein-Unterricht und im Studium.



Was aber wichtiger war und was sich mir für immer eingepägt hat, das war die Atmosphäre an diesen Wintermorgen: Beim Aufstehen war es noch so früh. Es war so kalt auf dem Weg zur Kirche. Es war so finster draußen.

Aber auf der Treppe zur Unterkirche geschah bereits eine Wandlung: Der dunkle Raum war von vielen Kerzen erleuchtet. Es war heimelig hell und warm. Neben älteren Frauen und Männern waren auch meine Lehrerin und einige aus meiner Klasse da. Wenn wir dann gemeinsam gesungen haben: „O komm, o komm Immanuel“,



da haben wir die Sehnsucht und die Hoffnung des Advents gespürt. In meinem kindlichen Glauben war ich ganz gewiss, dass Gott kommen wird und dass das Grund zur Freude ist.

Dieses Empfinden hat mich auch noch auf dem Weg zur Schule und darüber hinaus begleitet. Denn dass anschließend zusammen gefrühstückt wurde, das war damals noch nicht üblich.

*Claudia Zingg, Senioren-Forum Würzburg*





### „Weihnachten und Geschenke“

Wenn der Advent so langsam zu Ende ging und Weihnachten in den Blick rückte, wussten wir Kinder, dass Mama und Papa ans Geschenke kaufen gingen.

Die Geschenke – auch das war kein Familiengeheimnis – wurden in der Abstellkammer „gelagert“. Zu gerne hätte ich gewusst, was da in den Tüten ist und was wohl für mich bestimmt sein könnte. Aber ich habe mich nicht getraut, zu „linsen“. Abgesehen vom zu erwartenden Donnerwetter, habe ich vielleicht auch geahnt, dass sonst die ganze Vorfreude dahin ist.



Ich kann mich nicht erinnern, dass wir Kinder Wunschzettel geschrieben hätten. Trotzdem kann ich mich nicht erinnern, jemals enttäuscht gewesen zu sein, wenn am Heilig Abend die Geschenke ausgepackt wurden. Das liegt meiner Meinung nach vor allem daran, dass meine Eltern ein gutes Gespür hatten, was ihre Kinder brauchten und was sie freuen würde.



Heute als Erwachsene ist das mit dem Schenken ziemlich anders. Irgendwann vor vielen Jahren waren wir des Kaufstresses überdrüssig und haben die „Schenkerei“ an Weihnachten radikal reduziert.

Jedoch denke ich mir auch: Ist es nicht so, dass Schenken zu Weihnachten dazu gehört? Warum eigentlich? Ich denke, dass wir damit unsere Freude mit anderen darüber teilen, dass wir –

Sie und ich – Gott so sehr am Herzen liegen, dass er seinen Sohn zu uns geschickt hat. Quasi ist ER ja DAS Weihnachtsgeschenk. Diese Freude teilen wir, wenn wir andere beschenken.



Aus meiner Sicht ist ein wesentlicher Aspekt des Schenkens, sich zu überlegen, was braucht der andere, was würde ihm gut tun, über was würde er oder sie sich freuen. Ich glaube, das ist die große Herausforderung: Als Schenker muss man sich mit dem potentiellen „Geschenk-Empfänger“ beschäftigen, man muss sich in ihn / sie hinein versetzen. Ja, das kann anstrengend sein... Aber ich glaube, es lohnt sich, weil damit zum Ausdruck kommt, „Du liegst mir am Herzen“ – und dabei ist die Größe und der Wert des Geschenkes völlig nachrangig.



*Norbert Kraus, Kath. Senioren-Forum –  
Regionalstelle Schweinfurt*



Jedes Mal,



wenn zwei Menschen einander verzeihen,  
ist Weihnachten.

Jedes Mal,

wenn Ihr Verständnis zeigt für Euere  
Kinder,  
ist Weihnachten.

Jedes Mal,

wenn Ihr einem Menschen helft,  
ist Weihnachten.

Jedes Mal,



wenn ein Kind geboren wird,  
ist Weihnachten.



Jedes Mal,

wenn Du versuchst, Deinem Leben  
einen neuen Sinn zu geben,  
ist Weihnachten.

Jedes Mal,

wenn Ihr einander ansieht  
mit den Augen des Herzens,  
mit einem Lächeln auf den Lippen,  
ist Weihnachten.



Liebe Seniorinnen und Senioren,  
in diesem Sinne wünschen wir  
Ihnen eine frohe und besinnliche  
Advents- und Weihnachtszeit  
2020 - trotz aller Corona-Einschränkungen.  
Genießen Sie die Zeit, die Sie mit Ihrer  
Familie und Ihren Bekannten und  
Freund\*innen verbringen können und  
lassen Sie Weihnachten in Ihr Herz  
einziehen.



Norbert Kraus, Franz Schmitt, Maritta Ziegler  
und Claudia Zinggl.



---

Fotos Adventskränze: Hans Heindl in Pfarrbriefservice  
Foto Krippe: Jim Wanderscheid in Pfarrbriefservice